Bettina Zimmermann

Ein unbekannter Brief von Friedrich Schlegel an Johann Friedrich Reichardt vom 23. Juni 1796

Pillnitz. Den 23ten Jun 96.

Ich war eben im Begriff, meinem ~~er~~ vorigen Brief ⌜einen zweiten⌝ mit einer ~~zwe~~ neuen Bitte nachzuschicken, als ich heute gleich den Ihrigen vom 19ten erhielt. Es betrübt mich sehr, daß meine Hoffnung, Ihnen die Herrlichkeiten von Pillnitz zeigen zu können, nicht erfüllt werden wird. Indessen muß ~~sich~~ mich die schöne Aussicht auf Giebichenstein schadlos halten. Wenn es aber auch ~~um des willen~~ sonst nicht nothwendig wäre, meinem Aufenthalt bey Ihnen ein kurzes Ziel zu setzen, so würde ich es schon um des Willen thun, weil ich ~~sehr~~ dann es doch eher wagen darf, Ihr gütiges Anerbieten, mich auf einige Tage unter Ihre Hausgenossen aufzunehmen, anzunehmen. Ich hoffe Ihnen vorher aber noch mehr als einmal zu schreiben.

Ich würde gleich ~~heute~~ die Anzeige der Horen mitsenden, und meine Ant|wort noch einige Tage aufschieben, wenn ich nicht vermuthete, daß Sie in diesen Tagen mein Packet von Jena unter meinem Nahmen schon bekommen haben oder noch bekommen werden, ⌜und Ihnen das Warum zu sagen hätte⌝. Doch erfolgt die Anzeige der H. gewiß sehr bald. Ich werde mit dem 2ten St. den Anfang machen, da mein Vorgänger im 3ten St. Deutschl. bis dahin gekommen ist. Das 4te St. ⌜von Deutschl.⌝ habe ich noch nicht gesehn. Ich werde die Anzeige aber etwas kurz einrichten, da ich über manche Aufsätze nicht viel zu sagen weiß. Mit dem Lessing bin ich stark beschäftigt. Die Kritik der Systhem. Aesthetika weiß ich vor der Hand in keine andre Form zu bringen, als die einer Revision.

Nun die Bitte, welche das Packet betrifft. Es enthält einen Lieblingsaufsatz von mir, der auf eine Sandbank gerathen ist, und den ⌜ich⌝ herzlich gern wieder flott machen möchte,| Sie wissen es ja wohl schon, daß das Niethammersche Journal in den letzten Zügen liegt, oder vielmehr schon wirklich ~~in den letzten Zügen liegt.~~ ⌜den Geist aufgegeben hat.⌝

© 2021 Bettina Zimmermann, Publikation: Wallstein Verlag
DOI https://doi.org/10.46500/83533815-003 | CC BY-NC-SA 4.0

Es ist ein Versuch über den Begriff des Republikanismus. Veranlaßt durch die Kantische Schrift zum ewigen Frieden. – So billig ~~auch der~~ ja republikanisch auch der Geist der K. Schr. ist, so scheint er mir doch Grundsätze u. Begriffe zu enthalten, die irrig und antirepublikanisch sind. Das Resultat meines Versuchs ist der ⌜antikantische⌝ Satz: daß jede Republik nothwendig demokratisch sey. Den Anfang macht eine Kritik des Kantischen Begriffs von Republ., meine eigne Entwicklung, nebst beyläufiger Bestimmung andrer polit. Begriffe, des Despotismus, Diktatur, provisorische Regierung, Autokratie, Monarchie pp. Insurreckzion pp.

Mehrere meiner Freunde halten ihn| für das Beste, was ich noch versucht habe. Ich will auch nicht läugnen, daß ich auf einige Gedanken darin, einen gewissen Werth lege. Mit dem Geist u den Grundsätzen des Aufsatzes werden Sie zufrieden sein, das hoffe ich zuversichtlich. Nur ein Umstand macht mich zweifelhaft, ob Sie ihn für Deutschl. brauchbar finden werden. Es sind einige Ausdrücke ⌜aus⌝ der Kunstsprache der krit. Phil. darin. Da er für das Nieth. Journ. bestim̄t war, so hielt ichs für Pedanterey, dort eine andre Sprache reden zu wollen, als alle andren Mitarbeiter. Doch habe ich ihn mehrern mitgetheilt, die mit der kr. Ph. unbekannt [wa>]sind, aber sich für Politik interessiren; und sie haben ihn verständlich gefunden.

An den ausgestrichnen Stellen werden Sie errathen, daß er ursprünglich eine| Rezension war. Auf dem langen Umwege über Neustrelitz blieb sie so lange, daß mir unterdessen Fichte mit einer Rec. bey Niethammer, der nichts von der meinigen wußte, zuvorgekommen ⌜die nun schon abgedruckt war⌝. Er bat mich nachher, [~~eine~~ >]~~ihn~~ ⌜die Rec.⌝ in eine Abhandlung umzuschmelzen. Da ich auch das gethan habe, hörte das Journ. auf.

Ich hoffe, daß er die Censur passiren wird, weil ich mich allen Anspielungen auf Zeitbegebenheiten sorgfältig enthalte. Ich würde mich gern ~~erb~~ erbieten ihn in gutes ächtes Deutsch ~~zu~~ umzusetzen (doch werden [s>]Sie finden, daß der Kunstwörter, welche nicht französisch, u. so unentbehrlich, als allgemein geläufig sind, so gar viel nicht sind): aber ich fürchte mich, meine politischen Ideen eher wieder in Anregung zu bringen, bis ich Ihnen meine ganze Musse widmen kann. Ich würde dann so viel zu bessern, zuzusetzen finden, daß am| Ende aus dem Aufsatz ein Buch werden würde. Vielleicht ist auch die wissenschaftl. Sprache eine Schutzwehr gegen die Censur.

Wollen Sie ihn aufnehmen, finden aber einige Aenderungen, die Sie nicht etwa durch blosses Ausstreichen (wozu ich Ihnen gern Vollmacht gebe) selbst machen können, nothwendig, so bitte ich ihn bei Sich zu behalten bis zu meiner Ankunft. Ich will denn versuchen, was ich thun kann. Mein ⌜Nahme⌝ glaube ich wird darunter stehn. Wenigstens war es meine Absicht, daß er mitgedruckt werden sollte.

Um die Rezension des Schillerschen Allm. für 97 bin ich so frei, im voraus zu bitten. Ich habe schon sehr merkwürdige Mscr. dazu gesehn.

Ich habe Michaelis vor ein paar Tagen für die Op. bl. einen Aufsatz: Ein| paar Recensenten der Horen; geschickt. Nähmlich der in den ⌜philos.⌝ Annalen u. in der schönen Bibliotheck. Ich hätte es nicht gethan, wenn ichs ihm nicht versprochen gehabt hätte. Bey solchem [+>]Vieh kann {ja man>}man ja nichts thun, als mit der Knute darein schlagen. Ein wiedriges Geschäft! – Weit mehr Spaß würde es mir machen den Göthens wegen der harmonischen Ausbildung der Adlichen auf eine lustige Art zu Leibe zu gehn. Ich werde Sie mündlich um Ihren Rath bitten.

Sehr erfreulich ist es mir, daß das Honorar, welches Sie mir gütigst bestimmen, so reichlich ist, daß ich dadurch völlig gesichert ⌜bin⌝, nicht in die Versuchung oder Nothwendigkeit zu gerathen, um des leidigen Geldes willen, andere Arbeiten der Theilnahme an dem von mir geehrten u. geliebten Deutschl. vorzuziehen zu müssen.|

Erhalten Sie mir selbst Ihre freundschaftliche Gewogenheit, und erinnern Sie auch Wolf zu Zeiten an seinen unbekannten Verehrer.

Ganz der Ihrige
Friedrich Schlegel.

* * *

Editorische Zeichen:

|	Seitenwechsel
$\text{Text}_1 \wedge \text{Text}_2$	unsichere Worttrennung
~~Text~~	Durchstreichung
⌜Text⌝	Einfügung über der Zeile
$[\text{Text}_1>]\text{Text}_2$	Überschreibung
$\{\text{Text}_1\ \text{Text}_2>\}\text{Text}_2\ \text{Text}_1$	Umstellung

Erläuterungen:

6 Giebichenstein] Reichardt lebte seit 1794 in Giebichenstein bei Halle.

17 Anzeige der H.] [Friedrich Schlegel,] Die Horen. [II.–V. Stück], in: Deutschland, 7. Stück, 1796, S. 74–97.

22 Lessing] Vgl. Friedrich Schlegel, Über Lessing, in: Lyceum der schönen Künste, 1. Bd., 2. Teil, 1797, S. 76–128.

28 das Niethammersche Journal] Das von Friedrich Immanuel Niethammer herausgegebene ›Philosophische Journal einer Gesellschaft Teutscher Gelehrten‹. Es erschien 1795–1796 in vier Bänden bei Salomo Michaelis in Neustrelitz.

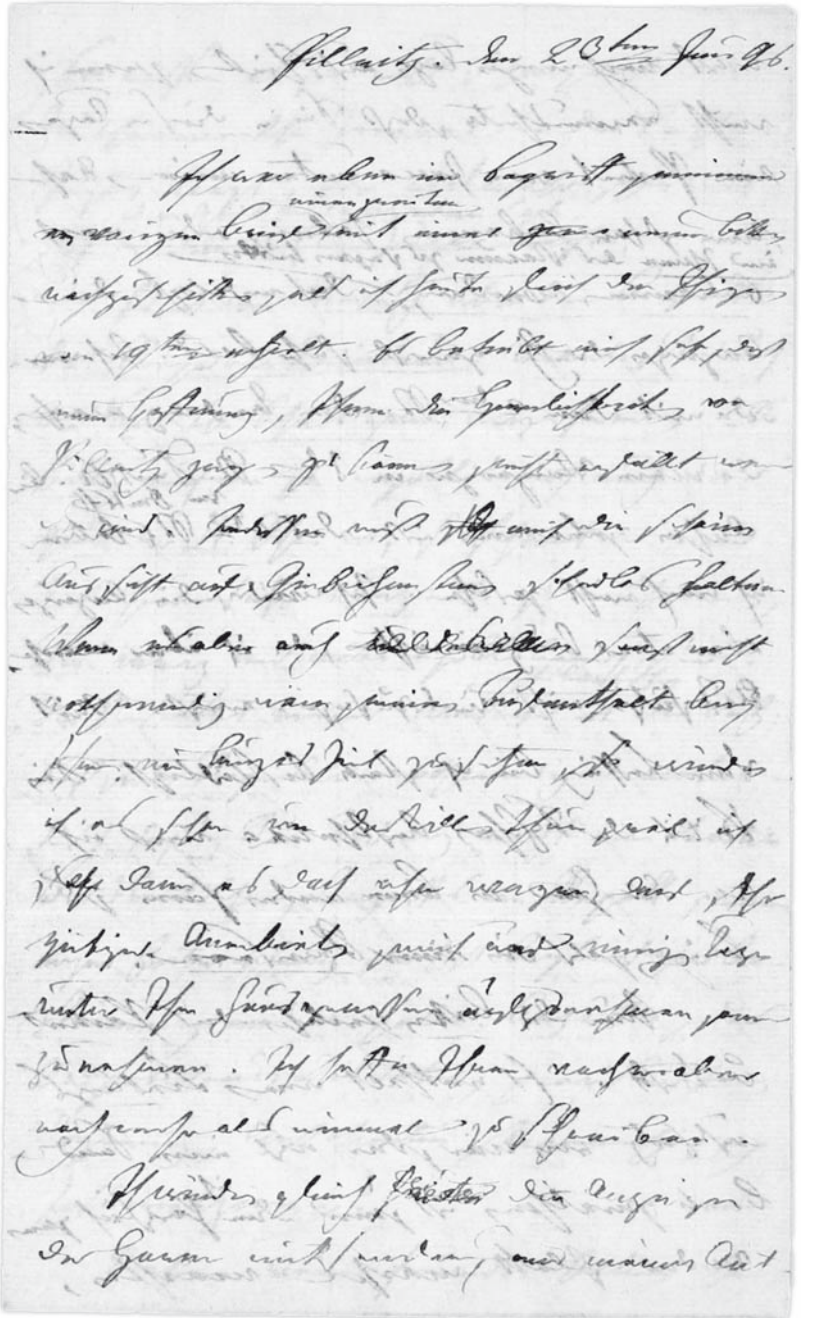
30 Versuch über den Begriff des Republikanismus. Veranlaßt durch die Kantische Schrift zum ewigen Frieden.] Unter diesem Titel gedruckt in: Deutschland, 7. Stück, 1796, S. 10–41.

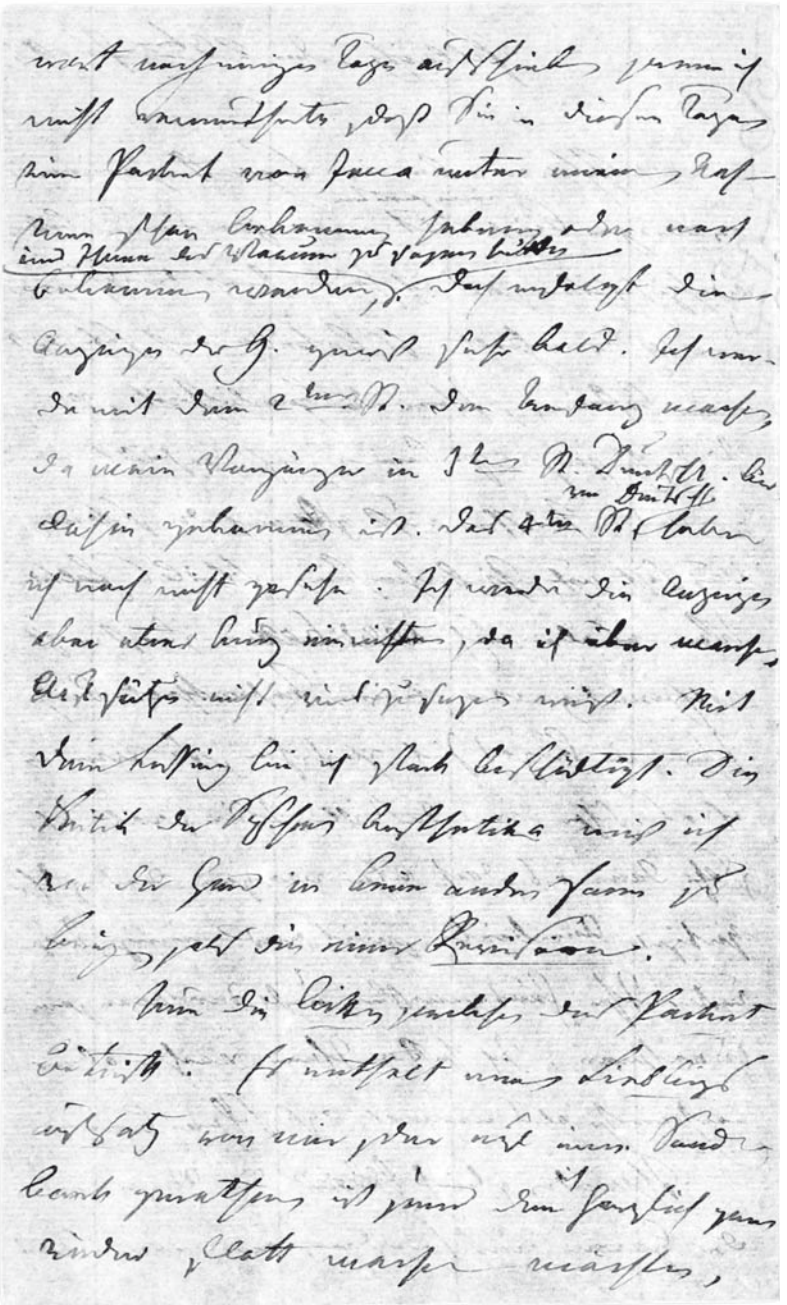
53 Fichte mit einer Rec. bey Niethammer] Johann Gottlieb Fichte, Zum ewigen Frieden. Ein philosophischer Entwurf von Immanuel Kant, in: Philosophisches Journal einer Gesellschaft Teutscher Gelehrten, 4. Bd., 1796, 1. Heft, S. 81–92.

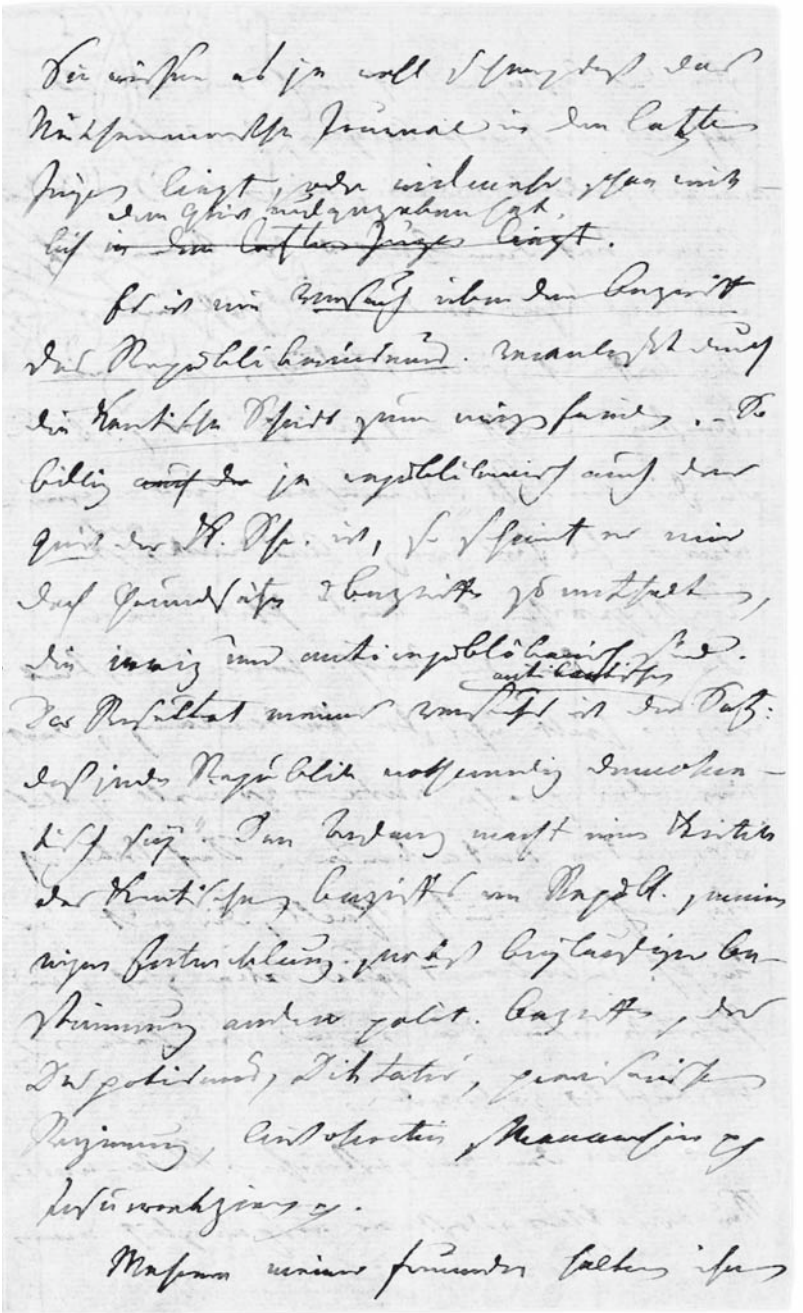
74 Rezension des Schillerschen Allm. für 97] [Friedrich Schlegel,] Musenalmanach für das Jahr 1797, in: Deutschland, 10. Stück, 1796, S. 83–102.

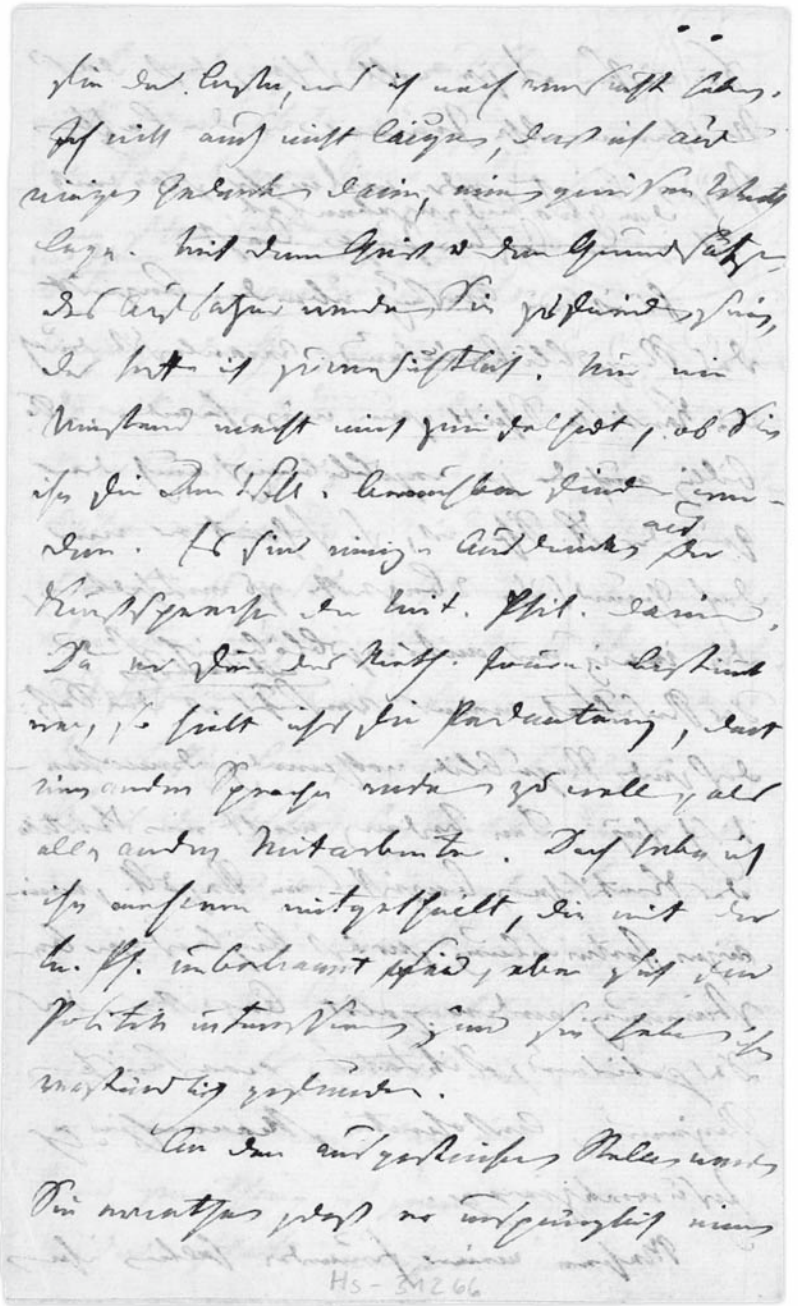
82 den Göthens wegen der harmonischen Ausbildung der Adlichen] Reichardt hatte in seiner Rezension des ersten Heftes der ›Horen‹ über Goethes ›Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten‹ gespottet: »Der Autor spricht über den Adel und Adelstolz […]. Unter den handelnden Personen sind alle, die in ganzen Kutschen und Halbchaisen, begleitet von schwerbeladenen Brankards [Packwagen], fahren, und alle, die bald hernach auf dem Gute der Baronessin anständige Besuche abstatten, vortrefliche Leute und wie sichs versteht, mit dem Onkel *Geheimerrath* dem alten System zugethan.« (Deutschland, 1. Stück, 1796, S. 59 f.)

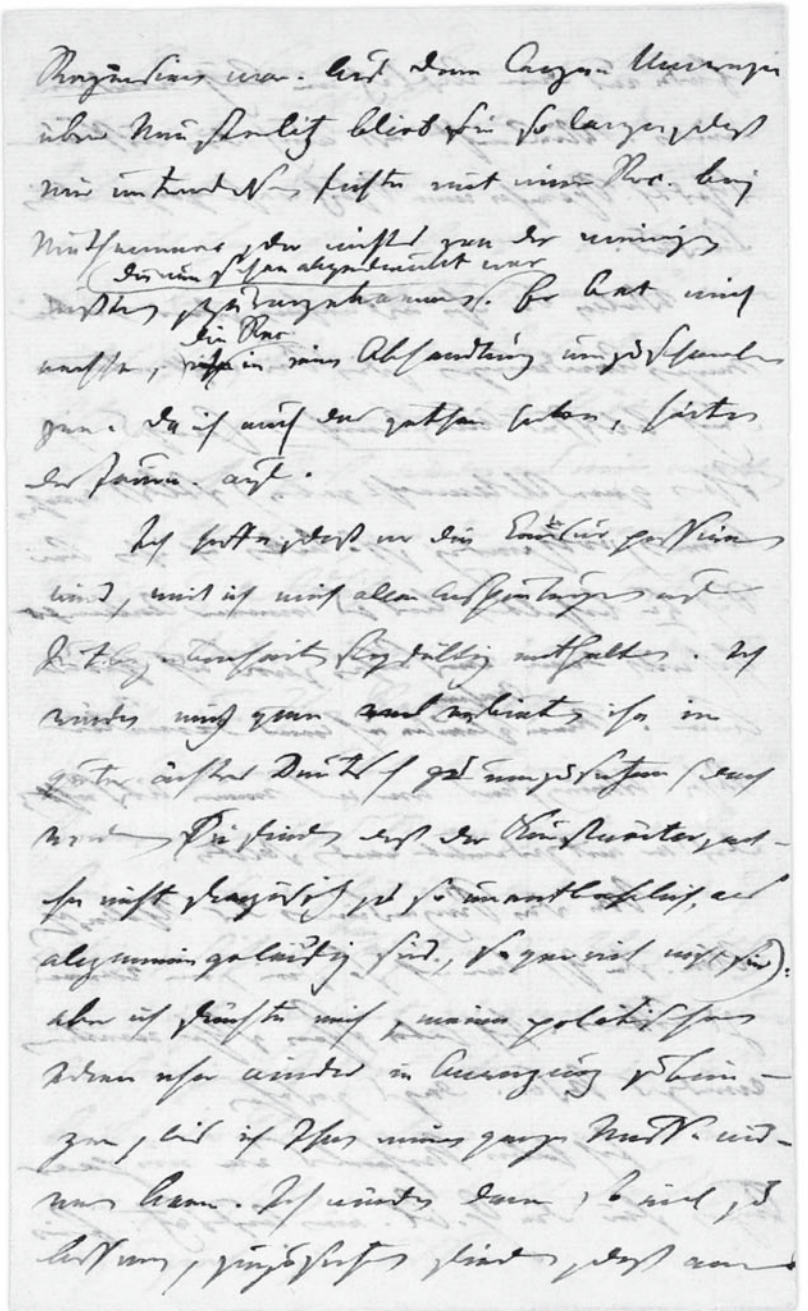
91 Wolf] Der Altphilologe Friedrich August Wolf, den Schlegel auf seiner Reise nach Jena in Halle zu besuchen gedachte, vgl. seinen Brief Böttiger vom 21. Juni 1796 (Kritische Friedrich-Schlegel-Ausgabe, 3. Abt, Bd. 23, hrsg. von Ernst Behler, Paderborn u.a. 1987, S. 513).

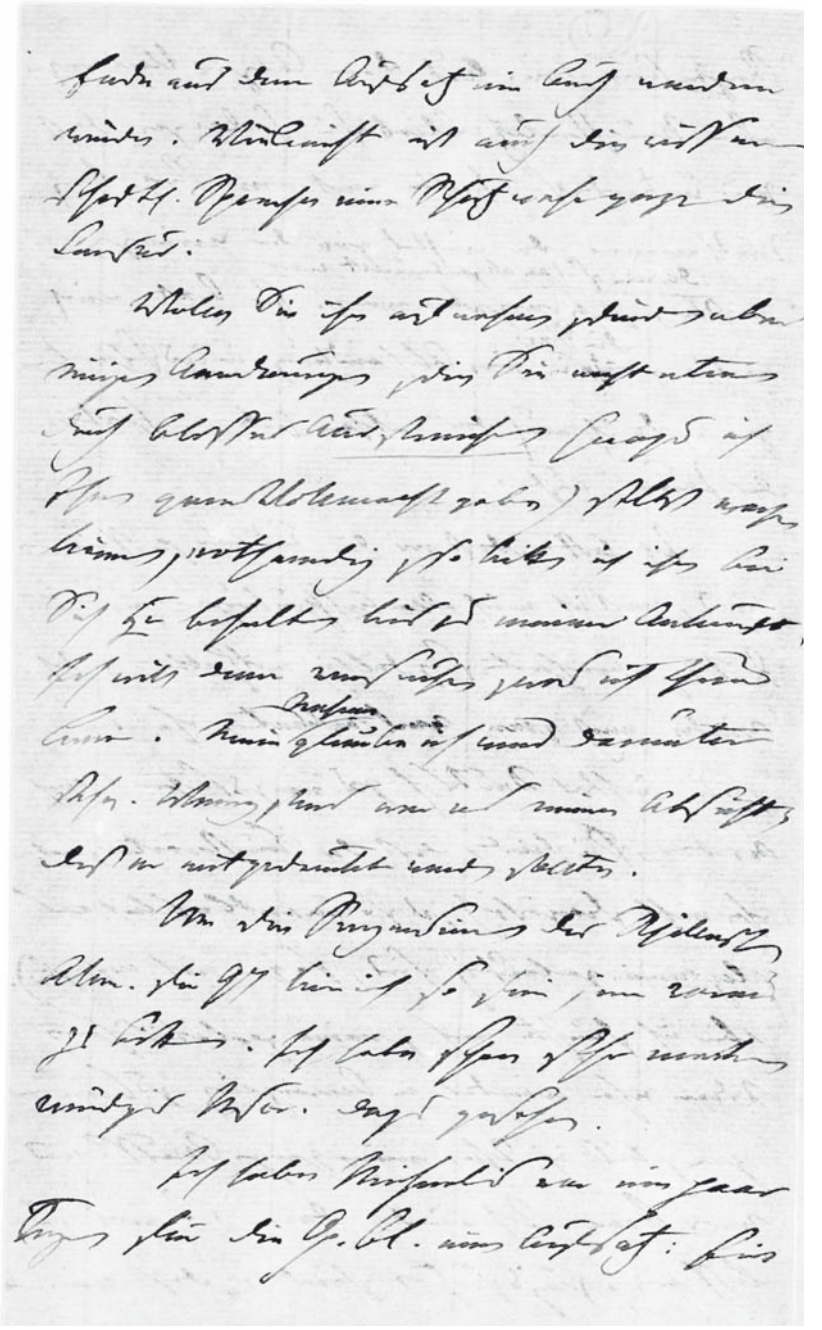


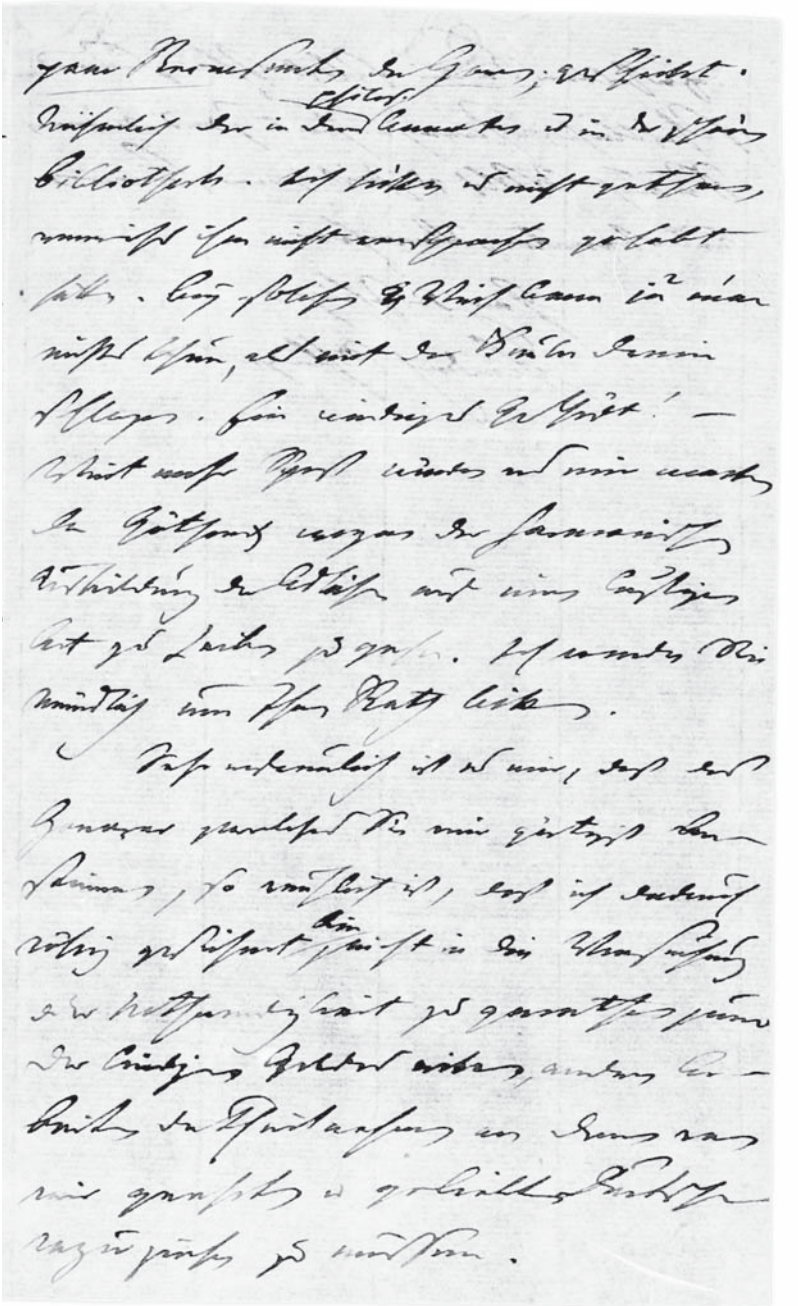


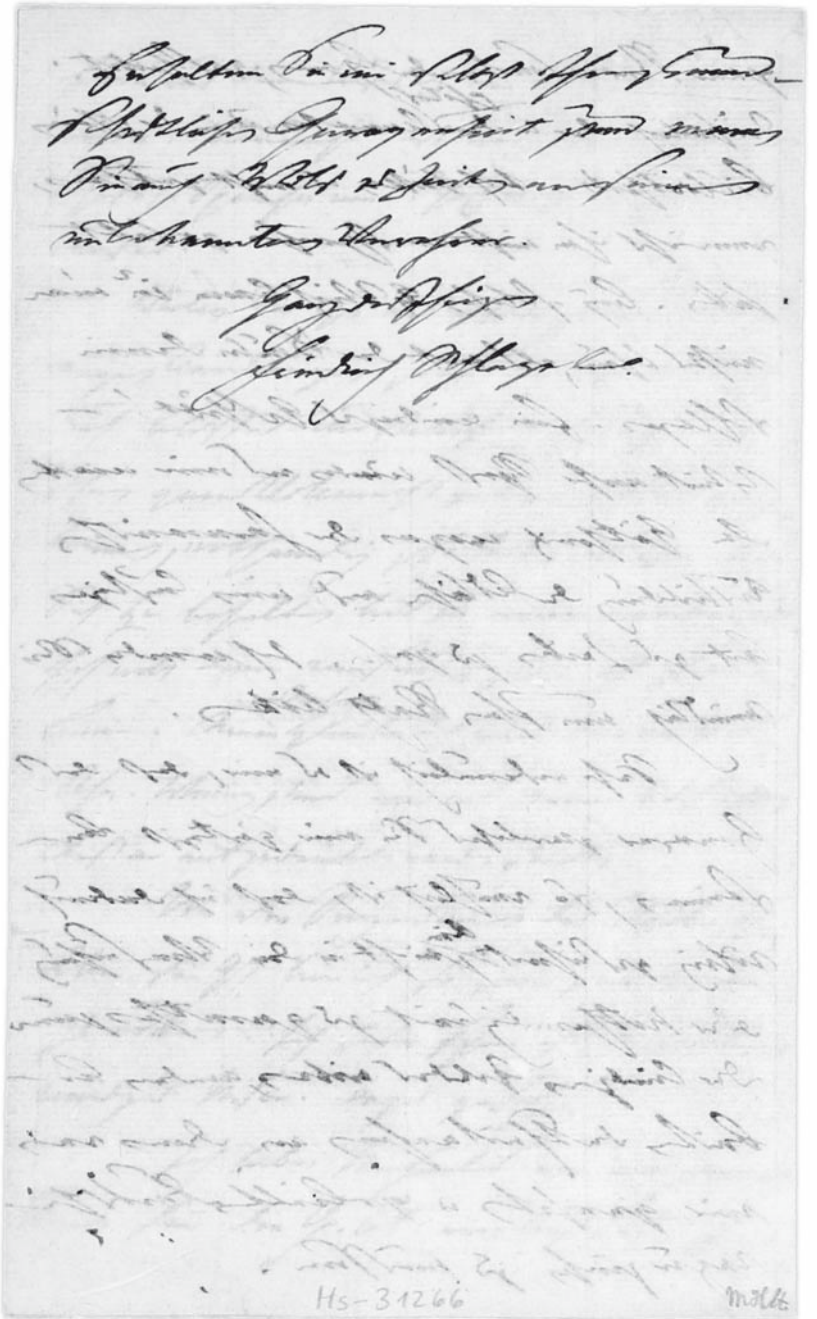











Hs-31266

Der hier zum ersten Mail veröffentlichte Brief, zwei Doppelblätter im Oktavformat (18,9 × 11,4 cm) mit acht beschriebenen Seiten (Abb. 1–8),[1] befand sich unidentifiziert in einem Sammelkonvolut eines amerikanischen Händlers und konnte über ein deutsches Antiquariat erworben werden. Die Kritische Friedrich Schlegel-Ausgabe wird ihn als Nachtrag aufnehmen. Eine detailliertere Kontextualisierung des Schreibens folgt auf den nachfolgenden Seiten 134–169 dieses Jahrbuchs. Für die Unterstützung bei der Transkription danken wir PD Dr. Anke Lindemann von der Kritischen Friedrich-Schlegel-Ausgabe. Der Ankauf konnte dank einer großzügigen Spende von Frau Anke Sessler (Frankfurt am Main) finanziert werden.

Abb. 1 (S. 125): Friedrich Schlegel, Brief an Johann Friedrich Reichardt vom 23. Juni 1796 (FDH Hs–31266), Doppelblatt 1, Seite 1

Abb. 2 (S. 126): Doppelblatt 1, Seite 2

Abb. 3 (S. 127): Doppelblatt 1, Seite 3

Abb. 4 (S. 128): Doppelblatt 1, Seite 4

Abb. 5 (S. 129): Doppelblatt 2, Seite 1

Abb. 6 (S. 130): Doppelblatt 2, Seite 2

Abb. 7 (S. 131): Doppelblatt 2, Seite 3

Abb. 8 (S. 132): Doppelblatt 2, Seite 4

1 Hs–31266.